

Ohne Erfolg war schon im zweiten Jahre ein Graben gezogen, um das Pelopion zu sichern; er war zufällig durch eine Lücke der Grundmauer gegangen. Als nun zwischen Heraion und Zeustempel gründlich aufgeräumt wurde, trat der vermisste Bezirk mit dem ummauerten Grabhügel und der gegen Westen vorgebauten Eingangshalle wieder an das Tageslicht, seiner Lage und Einrichtung nach ganz der Beschreibung des Pausanias entsprechend.

So wurde innerhalb der Altis auch die ganze Gliederung und Abstufung des heiligen Bezirks immer deutlicher, die mächtige Zeusterrasse, deren nördlicher Rand das Pelopion berührt, während die südliche Stufe sich von dem Thore der Westmauer quer hindurch nach der Südosthalle zog; man erkennt die Altarplätze, welche zu Versammlungen frei gehalten werden mussten, man folgt den Strassen, welche die Festzüge wandelten zwischen den auf beiden Seiten erhaltenen Postamenten für die Weihgeschenke; man sieht, wie man innerhalb der alten Umgrenzung mit möglichster Oekonomie des Raumes immer neue Anlagen machte, so dass selbst die Altismauer hinausgeschoben werden musste, wie bei dem Philippeion. Auch die kleineren und grösseren Thore der Altis sind immer vollständiger zu Tage getreten; die beiden Westthore, welche unmittelbar ins Freie gingen; zwei andere Ausgänge führten aus der Altis in anliegende Baulichkeiten, der eine in das Stadion, der andere in das Buleuterion, während der Hauptzugang im SO. lag, wo in römischer Zeit ein Triumphthor an der Stelle des alten Prozessionsthores erbaut worden ist. Denn mit jedem Jahre haben wir deutlicher erkannt, was für durchgreifende Umbauten in Olympia stattgefunden haben, so dass die topographische Statistik zu einer Geschichte der Altis und ihrer einzelnen Gebäude wird, welche sich durch eine Reihe von Jahrhunderten hindurchzieht. In jedem ansehnlichen Monumente sind die deutlichen Spuren verschiedener Bauperioden aufgefunden, deren jede, vom urgriechischen Holzbau bis in die spätesten Zeiten byzantinischer Kunst, auf eine charakteristische Weise vertreten ist.

In der Topographie und Baugeschichte von Olympia konnten wir Schritt für Schritt methodisch weiter gehen. Der schwere Schuttmantel, mit dem durch Abschwemmung der Hügel und durch Austreten der Gewässer der alte Boden eingehüllt war, ist wie eine Decke nach und nach weggezogen worden; zu den Fundamenten, deren Grundriss so wohl erhalten war, wie man nicht hatte erwarten können, fanden sich die in byzantinischen Bauten verbrauchten Werkstücke, so dass ein Gebäude nach dem

andern wissenschaftlich wieder hergestellt werden konnte. Dadurch ist für den griechischen Tempelbau ein ganz neues Material gewonnen, wie die Aufnahmen vom Heraion und Metroon zeigen. Wichtige Gattungen antiker Bauanlagen, von denen uns in Griechenland jede Anschauung fehlte, öffentliche Versammlungsgebäude beratender Behörden, Stadthäuser mit inneren Höfen, Sälen und heiligen Stätten, Gymnasien mit Ringplätzen, Hallen und Gemächern, Schatzhäuser, prachtvolle Wasserbauten sind uns jetzt in Denkmälern bekannt. Den antiken Hallenbau können wir durch die verschiedensten Stilformen begleiten. Der berühmteste Festort von Hellas ist nicht nur nach seinem inneren Grundriss klar gelegt, sondern wir kennen auch die seinen Umfassungsmauern vorgebauten Anlagen und endlich eine Reihe von Aussenbauten, welche einen Kranz um die Altis bilden und deren Menge uns völlig überraschen musste. Denn wir hatten uns draussen einen freien Raum gedacht, wo in den Festtagen die zusammenströmenden Gäste ihre Zelte aufschlugen. Jetzt haben wir eine grosse, zweischiffige Südhalle und im Westen ausser der Palästra südlich von der byzantinischen Kirche ein neues grosses Gebäude, welches jetzt auftaucht und unser Interesse im höchsten Grade anregt.

Alle diese Ergebnisse für Topographie und Architektur konnten vom Centrum des Zeustempels aus in sicherm Fortschritte planmässig gewonnen werden. Anders verhält es sich mit der Auffindung plastischer Kunstwerke. Denn wenn sich auch die Überzeugung immer mehr befestigt hat, dass die Bruchstücke der Statuen, deren Torsen an den Fallstellen gefunden sind (wie sie die Fundkarte im Band II darstellt), nicht zerstört sondern nur verbaut und verschleppt sind, so ist doch die Auffindung des Fehlenden eine Sache des Glücks, und kein Scharfsinn kann die Versteckplätze im Voraus ermitteln. Einzelnes findet sich noch lose im Schutt. Ganze Statuen sind, Schulter an Schulter stehend, innerhalb des byzantinischen Gemäuers gefunden. Aber dies sind Werke römischer Zeit. Von den Tempelbildwerken haben sich die meisten Fragmente in den Lehmhütten gefunden, welche auf den Trümmerhaufen der Osthallen errichtet worden sind, drei Köpfe des Ostgiebels und die wichtigen Ergänzungen des Zeus und des sitzenden Alten, der Fuss der Nike des Paionios, ferner drei Metopenköpfe. Auch Westgiebelstücke sind hieher verschleppt. Eine zweite Fundstätte ist im NW. eröffnet, und namentlich ist für die Wiederherstellung der zwölf Metopentafeln, die einen so bedeutenden Platz in der griechischen Kunstgeschichte einnehmen, in dieser